

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	98 (2000)
Heft:	7-8
Artikel:	"Hoffen auf Hoffnung"
Autor:	Contat, Agnés
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-950777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Schweizerischer Hebammenkongress 2000 zum Motto «Frau – Körper – Mutter»: Ein Spannungsbogen wölbte sich über den angesprochenen Themen der Referate wie der Bauch einer schwangeren Frau. Am einen Ende des Bogens stand die eines George Orwell würdige Horrorvision von Schwangerschaft und Geburt der Zukunft: sie werden völlig vom Frauenkörper losgelöst im sterilen Labor ablaufen, als



Resultat der Verbindung von medizinisch-technologischem Fortschritt mit dem dominierenden Frauenschönheitsideal «jung und schlank». Am anderen Ende des Bogens entfaltete sich (der etwas abstrakt bleibende) philosophisch-phänomenologische Blick auf die Geburt als Erfahrung des absoluten Lebens und des absoluten Körpers, die untrennbar ineinander übergehen. Und quasi dazwischen liessen sich in Workshops lustvoll-bewegt unterschiedlichste eigene Körperexperimente machen: sei es während einer halben Stunde Schwangerschaftsgymnastik, beim Modellieren eines Schwangerenbauches oder beim Ausleben des eigenen Clowns – diese Erfahrungen schoben Abstraktes und Horrorutopien klar in den Hintergrund und feierten dafür ein ganzheitliches Lebensgefühl. Den Hebammen der Sektion Genf gebührt grösster Dank für ihr ansprechendes Kongresskonzept und für die souveräne Organisation des Anlasses. Die sprichwörtliche Weltoffenheit des Kongressortes Genf war auch am Kongress selber spürbar: Unverkrampftes, Lustvolles, Innovatives durchwehte den Anlass wie eine erfrischende Frühlingsbrise.

Gerlinde Michel

Trauerarbeit nach SIDS

«Hoffen auf Hoffnung»*)

Körperarbeit der subtilsten Art, während Hausbesuchen, die über viele Monate hin immer am selben Tag zur gleichen Stunde stattfanden, war der einzige mögliche therapeutische Zugang zu Frau A. Frau A., Immigrantin aus Maurizius, hatte ihr erstes Kind wegen plötzlichem Kindstod verloren und blieb in starrem Schock gefangen, der keine Trauer zuliess und jede Möglichkeit der Bewältigung raubte. Ein eindrücklicher Weg zurück ins Leben, geprägt von Hartnäckigkeit und Respekt der Therapeutin.

Agnès Contat

Empathie

Empathie wird definiert als «Fähigkeit, sich mit einer anderen Person zu identifizieren, sich in diese einzufühlen, sich vorzustellen, was ihr gut tun könnte und ihr einen Weg zu zeigen». Das Zentrum «Empathie 93», in den achtziger Jahren in der Pariser Banlieue von Seine Saint Denis gegründet, ist das einzige Familienbetreuungszentrum, welches für die Problematik rund um den plötzlichen Kindstod spezialisiert ist. Ich hatte schon früher leidende Patienten mit Entspannungstechniken und Massage behandelt und interessierte mich für die Mitarbeit im multidisziplinären Team der «Empathie». Auch gefiel es mir in Saint Denis, diesem oft vergessenen Vorort mit seiner kulturell stark gemischten Bevölkerung. Damals schon war ich mir gewiss,

dass eine Psychomotoriktherapeutin keine Therapie ohne echte körperliche Empathie durchführen kann. Und gerade in diesem ganz speziellen Gebiet konnte ich mir nicht vorstellen, ohne Mitfühlen funktionieren zu können. Mitfühlen von Körper zu Körper, von Herz zu Herz, von Frau zu Frau. Beispielsweise beim gemeinsamen Atmen: Diese Möglichkeit sich zu begegnen, diese Form von Körperfunktionieren zu können.



Agnès Contat, Psychomotoriktherapeutin, Psychotherapeutin, spezialisiert auf Trauerarbeit und Schwangerschaftsbegleitung von Frauen, die ihr Kleinkind verloren haben. Lebt und arbeitet in Paris.

*) Referat, gehalten am 26. Mai 2000 anlässlich des Schweizerischen Hebammenkongresses in Genf.

Übersetzung aus dem Französischen: Gerlinde Michel

ren ist, nicht ganz ohne Halt und Umriss und Boden für ihren Körper, der sie eingrenzt und ihr konkrete Gewissheit gibt, dass sie lebt. Ich sah meine Arbeit in der «Empathie» als Form der Unterstützung, Trost, als Wiederbelebung der Fassung und Hilfe beim Wiederfinden der eigenen Mitte. Denn der Verlust eines Kindes ohne greifbare Ursache ist für eine Frau, eine Familie, ein unglaublicher Schmerz. Viele Mütter müssen zuerst wieder zu sich kommen, bevor sie den langen, endlosen Weg der Trauerarbeit überhaupt beginnen können.

Gefangen im Alptraum

Ein so schweres psychisches Trauma hat auch schwerste Auswirkungen auf den Körper. Da war dieses lebendige Baby, und plötzlich stirbt es, existiert einfach nicht mehr. Ein Alptraum, etwas Unfassbares... Dieses Kind, das soeben noch ein Teil ihres Körpers war, innig verschmolzen und sich mit der Mutter bewegend, ist ausgelöscht. Zurück bleibt der Körper der Mutter,



Wie immer an den Hebammenkongressen stösst die Produkte-Ausstellung auf grosses Interesse.



Auch am zweiten Tag noch gar nicht erschöpft: Béatrice van der Schueren (r.), Präsidentin der organisierenden Genfer Hebammen.

auf der körperlichen Ebene. Der Körper wird zum Führer. Seine Not, seine Auflehnung herausweinen können, halb als Kind, das nicht mehr lebt, halb als sie selbst, noch bevor sie Mutter war, wie ein Kind, das mit seinen Tränen nach Trost ruft. Es wagen zu weinen, auch vor einer mitfühlenden Zeugin, die manchmal auch mit den Händen tröstet.

Der Schmerz drückt sich im Körper aus

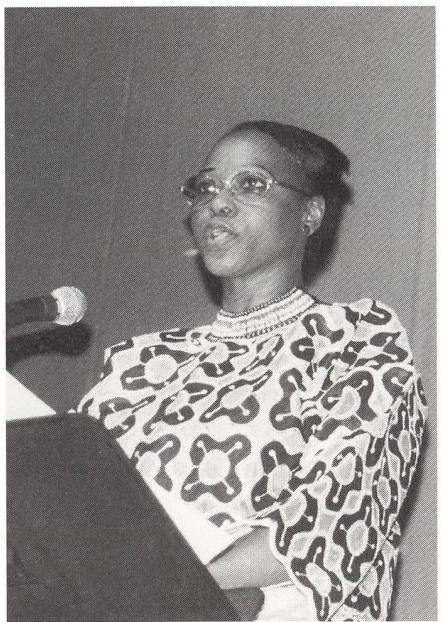
Der Körper dieser Frauen, von denen ich spreche, dieser Mütter, ist noch immer mit dem Körper ihres verstorbenen Kindes eng verbunden, immer noch in Symbiose verhaftet, als Körper aus Fleisch, aus Milch. Viele Mütter haben noch gestillt, als das Drama einsetzte – grausame Bestätigung der absurd

Gewalt eines solchen Verlusts. Bei anderen Müttern schiesst Menstruationsblut hervor und bricht mit allen normalen Rhythmen. Die Möglichkeit, wieder

«No future, kein Körper mehr, keine Frau mehr, kein Kind mehr, keine Mutter mehr...»

Mutter zu werden, jeder normale Zyklus wird dadurch zerstört. No future, kein Körper mehr, keine Frau mehr, kein Kind mehr, keine Mutter mehr...

Alle diese Äusserungen des Körpers, physischer Ausdruck des seelischen Schmerzes, treten immer wieder und wieder auf. Erst später kehrt langsam die Sprache zurück und erlaubt, eingeschlossen in der Erinnerung, allmählich wieder den Einzug der Gegenwart. Entspannungsübungen ermögli-



Stella Mpanda von der WHO rüttelte mit einem Referat über die hohe Müttersterblichkeit auf.

chen die langsame Wiederzentrierung im Körper, Entspannung, kleines Innenhalten, ein kleiner zur Verfügung gestellter Raum, in dem sich die Frau wiederfinden, festhalten, zurückziehen kann, etwas Unsagbares, das zwischen zwei Menschen abläuft. Ich sehe diese Momente wie ein Geschehenlassen, wie eine Verbindungsmöglichkeit für die Patientin zwischen dem Schicksalsschlag von aussen und dem Ausdruck ihres Leids, ihrer Auflehnung, ihres Schuldgefühls. Nach und nach machen meine Hausbesuche mich zu jemandem, dem man alles sagen kann, immer wieder, so lange und so oft wie nötig, manchmal in ganz archaischer Form. Ganz allmäh-

lich kann die Patientin ihren Schmerzkörper verlassen und nach und nach ihre Verzweiflung, ihre Auflehnung, ihre Schuldgefühle loslassen.

Eine Trauerbegleitung

Mit dieser Einführung habe ich versucht, Ihnen meine Praktik der Trauerbegleitung bei Müttern nach plötzlichem Kindstod nahezubringen und Ihr Mitgefühl, Ihre Empathie für diese leidenden Mütter zu wecken. Wie Sie sehen, kennt unsere Sprache kein Wort für Mütter in dieser Situation: Frauen, die ihren Mann verlieren, sind Witwen, eine Frau, die ihre Eltern verliert, ist eine Waise, eine Frau, die ihr Kind verliert, ist eine leidende Frau ohne nähere Bezeichnung...

Als mich das Team der «Empathie» zu Frau A. schickt, hat diese ihre kleine Gilda verloren. Gilda kam wegen Gestose in der 29. Schwangerschaftswoche, am 1. Juni 1996, durch Kaiserschnitt auf die Welt. Gilda blieb bis zum 10. Juni im Spital und verstarb am 30. September 1996 an plötzlichem Kindstod. Schon 1991 hatte Frau A. eine Fehlgeburt erlitten, als sie und ihr Mann nach Frankreich emigriert waren und ihre Familie, ihre Wurzeln, ihre Insel Maurizius zurücklassen mussten. Auf Hinweis des Spitals besuchten der Kinderarzt und die Kinderschwester des Zentrums Frau A. zuhause, um eine Begleitung zu beginnen. Frau A. war erschöpft und sprach fast nicht, öffnete aber dennoch die Türe. Schweigen breitete sich aus, abgesehen von einigen Klagen über körperliche Leiden. Unbefriedigt von diesem Resultat bittet

mich die Kinderschwester Anne, bei Frau A. eine mehr körperorientierte Begleitung durchzuführen, und Ende Dezember 1996 stellt mich Anne der Patientin vor, die in diese Behandlung eingewilligt hat. Frau A. scheint Anne zuzuhören, wie sie mich und meinen beruflichen Hintergrund vorstellt. Dazwischen wieder Schweigen. Die Wörter «Entspannung» und «Lösen» erreichen diese Patientin nicht. Hingegen akzeptiert sie meinen wöchentlichen Besuch. Sie ist sehr allein, ihr Mann arbeitet in Paris, und ihre Tage sind lang und leer. Nach meinem ersten Besuch sage ich Anne, dass ich noch nie bei einer Patientin eine vergleichbare Niedergeschlagenheit gesehen habe.

Den Körper wiederfinden

Ich versuche, einen Plan für Frau A. zu entwerfen, einen Plan für meine Arbeit mit ihr: Begleiten, unterstützen, Erleichterung verschaffen in der Prüfung, die sie durchläuft. Ihr Gelegenheit bieten, so gut als möglich ihre Anspannung loszulassen, ihren Kummer, ihre Tränen, so dass sie nach und nach im Laufe von sehr regelmässigen und pünktlichen Sitzungen ihren Schlaf, ihren Appetit, wiederfindet, dass sie etwas weniger an «Schmerzen überall» leidet, dass sie ihren Körper wiederfindet. Mein Plan will auch verhindern, dass sie sich vollständig in ihrem Kummer einschliesst, indem ich – wenn einmal genügend Nähe entstanden ist – ihr mit Massagen wieder ein Gefühl für ihren Körper zurückgeben, ihren Kummer und ihr Leiden begrenzen kann.

Frau A's extremes Schweigen während meiner ersten Besuche lässt mich auch die Arbeit bei den Patientinnen daheim hinterfragen. Ich finde, diese Arbeit hat etwas Zudringliches, und ihr Schweigen verstärkt dieses Gefühl noch mehr. Nur gerade Frau A's Blick erlaubt mir noch eine gemeinsame Arbeit. Ihr Blick – und dieser ist ja bereits eine körperliche Begegnung – ist präsent, aufmerksam, gibt Acht. Sie sieht beispielsweise darauf, dass ich meinen Mantel ablege.

Während der ganzen ersten Phase meiner Arbeit mit Frau A., die sich zwischen Blickkontakt und Schweigen abspielt, habe ich auf eine Klage gehofft. Aber Frau A. spricht nicht über ihren Körper... sie hat keinen Körper mehr. Hingegen antwortet sie auf meine Fragen zu den Fotos von Maurizius, die an der Wand hängen, was mir die kostbare Gelegenheit gibt, mit ihr in Kontakt zu treten. Mit leiser Stimme erzählt sie



Der Stand des SHV, betreut von Silvia Ammann, Christine Rieben und Yvonne Baumgartner (v.l.).

mir über ihr Land, über ihre Mutter, die ihr so sehr fehlt. Ich fühle, dass Frau A. mit ihr hätte weinen können und von ihr getröstet worden wäre. Es ist, wie wenn wir zusammen in ihrem Land seien, vor dem Unglück, vor der Emigration, im Land, wie sie es als kleines Mädchen erlebt hat. Ich frage nach, wie ihre Mutter sie als kleines Mädchen getröstet habe. So komme ich ihr langsam nahe, und nach und nach spricht sie von ihrem schmerzenden Rücken, von ihrer Schlaflosigkeit...

Körpermassage

Eines Tages darf ich mich ihr nähern und ihren Kopf und Schultern massieren, während sie in einem Fauteuil sitzt. So, von Sitzung zu Sitzung, immer am gleichen Tag, zur gleichen Stunde, bei gleichem Licht, komme ich näher zu Frau A. Ich habe den Eindruck, dass meine Regelmässigkeit, meine nicht nachlassende Pünktlichkeit ihr erlaubt, irgendwie körperlich von ihrem Zustand Mass zu nehmen. Mit leiser Stimme beschreibt sie jeweils eine kleine

Entspannungsübungen ermöglichen die langsame Wiederzentrierung im Körper

Änderung ihres Zustands. Ein wenig geringere Schmerzen. Der Schlaf ein bisschen besser. Kaum mehr Appetit. Mit der Zeit nimmt sie eine «Vision» von sich selbst wieder auf, macht sich ein bisschen zurecht, wellt zuerst und flieht später ihr langes schwarzes Haar, wechselt die Kleider. Aber nichts ist je gewiss, der Schmerz holt sie wieder ein, und manchmal finde ich Frau A. wieder erstarrt und schweigend. Trotz Kopf- und Schultermassagen. Trotz Massieren der schmerzenden Beine, eine Klage über Schmerzen, die mir erlaubt, die besondere Empathieform der Berührung anzuwenden, während Frau A. immer am gleichen Ort, in ihrem Fauteuil sitzt, aufrecht und dennoch vertrauend.

Espoir d'espoir

Einmal, wie ich ihr die Füsse massiere – ich erinnere mich, dass draussen die Sonne schien – sagt mir Frau A. leise wie immer: «Ich habe Hoffnung auf Hoffnung» – espoir d'espoir. In genau diesem Moment sagt sie, sie würde sich lieber aufs Bett legen, und ich massiere sie, eingehüllt in eine Decke. So haben wir uns vom Wohnzimmer zum Bett be-

wegt, vom Blickkontakt zur Sprache, von der blossen Berührung der Glieder zur Massage, liegend, entspannter und zugänglicher. Auch zu dieser Zeit sagt mir Frau A., dass sie weinen möchte, aus sich herausschreien. Und dass diese Unfähigkeit zum Weinen auch bewirkt, dass sie sich ohne Zukunft fühlt. Die Hoffnung auf Hoffnung weckt in ihr auch Wut auf die Emigration, den Wunsch, ihren Mann zu verlassen, der eingemauert bleibt in seiner Traurigkeit und den ganzen Tag abwesend ist.

Die Sitzungen gehen weiter, ich behalte Rhythmus, Dauer, Pünktlichkeit bei. Zuerst sind wir kurz im Wohnzimmer, dann für längere Zeit auf dem

Bett, ausgestreckt, schwer, zugedeckt. Manchmal schläft Frau A. ein, ich höre das an ihrem Atem. Diese Begleitung über den Körper gibt ihr Vertrauen, bringt sie zurück ins Zentrum. Ich erlaube mir sie zu fragen, was sie gefühlt hat, und sie spricht von einem beginnenden Gefühl des Friedens, aber auch, dass ihr die Stille tagsüber Angst einfloss. Die Besserung verläuft unglaublich langsam, und ich lege all meine Energie in den Glauben an Frau A. und an ihre Lebenskraft. Eines Tages kann ich schwache Essensdüfte riechen, was mich vermuten lässt, dass sie ihren Appetit wiedergefunden hat. Erst im März 1997 vermag Frau A., mir Fotos von

Sängerin Fabienne Marsaudon «... tu es mon plus doux secret...»



(gm) Sie ist Französin, Mutter und Sängerin, und lässt niemanden, der ihre Lieder über Schwangerschaft und Geburt hört, unberührt: Fabienne Marsaudon.

Ihr Auftritt am Hebammenkongress in Genf war zweifellos ein emotionaler und künstlerischer Höhepunkt. Während ihrer ersten Schwangerschaft hatte Fabienne ihre Gefühle in Gedichte und Lieder gefasst, sie aber erst sieben Jahre später auf der CD «Comment lui dire» veröffentlicht. Seither singt sie sich mit diesen Liedern von Geheimnis und Erwartung, Träumen, Emotionen und Erfüllung in die Herzen ihres französischsprachigen Publikums und von Erfolg zu Erfolg. In Quebec, Kanada, wird die CD seit ihrem Erscheinen in Geburtsvorbereitungskursen, Gebärsälen und in der Wochenbettbetreuung eingesetzt. Das Gesundheitsministerium von Quebec hat zusammen mit der Sängerin Weiterbildungsmaterial für Fachleute aus der Geburtshilfe entwickelt, darunter zwei CDs und ein Buch mit Gedichten und persönlichen Aussagen von Hebammen, Müttern und Vätern zu Schwangerschaft und Geburt – eine weltweit wohl einmalige Sensibilisierungskampagne für Geburtshelferinnen und Geburtshelfer!

Gebären

*Allein seit Stunden
Im Angesicht der Wellen des Schmerzes
Die kommen und gehen
Die mich überrollen und mir zusetzen*

*Verloren im Ozean
Ein Sturm von Haut und Blut
Zerdrückt mein Inneres
Mein Körper als Kampfplatz*

*Wendet den Blick ab
Sprecht nicht mit mir
Ich habe mit dem Leben zu tun
Lasst mich mein Kleines gebären*

*Mehr und mehr
Stellt der Orkan meinen Körper auf die Probe
Manchmal gehe ich unter
Dann tauche ich wieder auf*

*Vom Gewitter erschöpft
Bin ich wie ein wildes Tier
Im Herzen der Gewalt
entdecke ich die Kraft*

*Sprecht nicht mit mir
Fasst mich nicht an
Ich bin im zeitlosen Raum
Lasst mich mein Kind gebären*

*Eine letzte Anstrengung
Die mir den Körper zerreißt
Und dann die Stille
Endlich ein Ende der Qual*

*Nein, sagt nichts
Oh... bewegt euch nicht
Ich halte das Leben in meinen Händen
Und mein Winzigkleines ist da...*

Aus: Fabienne Marsaudon «Comment lui dire», IMAGINACOM (Quebec) 1997, ADES 1998.

Übersetzung aus dem Französischen: Heike Emery



Hebammenkongress: Die Gelegenheit für lockeren...

Gilda zu zeigen. Auch vertraut sie mir an, dass nur ein anderes Kind ihr die Zukunft wiedergeben könne, aber dass Gott dies nicht zulasse. Darauf sprechen wir lange über dieses «Urteil», und meine Überzeugung, dass dem nicht so sei, macht ihren so lange nicht formulierten Wunsch realer. Nach weiteren Sitzungen sehe ich, dass es Frau A. besser geht, dass Licht in ihren Augen erscheint und dass sie manchmal lächelt.

Neue Schwangerschaft

Im Oktober 1997 sagt mir Frau A., sie glaube schwanger zu sein. Ich höre ihr zu, ich versuche zu schweigen, denn unsere Worte gehen so oft viel weiter als das Empfinden der Patientinnen, drängen die Emotionen zurück und machen sie banal. Ich nehme das mir Anvertraute deshalb mit Zurückhaltung entgegen; Empathie erlaubt nicht alles, vor allem nicht, alles besser zu wissen... Frau A. hat Angst. Sie erlebt von neuem, was sie bereits erlebt hat, als sie Gilda erwartete. Diese Schwangerschaft, die sie als zukunftsgerichtet erleben wollte, reaktiviert die Vergangenheit. Während sie dieses neue Kind erwartet, es lieben lernt, hat sie das Gefühl – und viele Mütter haben mir das

Die deutsche, französische oder italienische Zusammenfassung sämtlicher Referate und Workshops des Hebammenkongresses 2000 kann gratis bestellt werden bei: Béatrice van der Schueren, 3, ch. de Bonne, 1233 Berney.

gleiche anvertraut – das erste Kind zum zweiten Mal zu begraben. Frau A. hat viele Ödeme und es ist sehr heiß. Die Vorstadt leidet unter der Feuchtigkeit. Ich giese kühles Wasser über ihre Bei-

«Während sie dieses neue Kind erwartet, es lieben lernt, hat sie das Gefühl, das erste Kind zum zweiten Mal zu begraben»

ne, wir erleben den Moment. Und dann, wie von selbst, singen wir zusammen. Ich lehre sie Lieder aus Frankreich, sie lehrt mich Lieder aus ihrer Kindheit. Frau A. lacht manchmal, sie richtet sich auf eine Zukunft aus. Ihr Mann begrüßt das Werden dieses neuen Kindes, er unterstützt seine Frau mehr und mehr. Die Fortsetzung dieser Schwangerschaft wird zu einem Wunder, ange-sichts der Nähe des Todes, die jeden Zu-kunftsgedanken gelähmt hatte.

Teamarbeit mit Hebammen

Ich kann die Wichtigkeit der begleitenden Teamarbeit – auch gemeinsam mit den Hebammen – nicht genug betonen, die Wichtigkeit, dem Schmerz dieser Mütter zu folgen und ihre weiteren Schwangerschaften zu begleiten. Dies ist eine Begegnung zwischen Körper und Wort, zwischen Anspannung und Entspannung, zwischen Freude und Verzweiflung. Der Austausch, die Worte lassen Bilder aufsteigen, und et-was von ihrem Leben, von ihrem Körper, vom werdenden Kind wird ahnbar. Die Gewissheit, die Hoffnung, das Ver-trauen weben sich in Worte...

Für Frau A. habe ich viel mit einer Hebamme zusammengearbeitet, wir haben uns geholfen, gegenseitig unter-stützt. Die Zusammenarbeit auch mit dem Frauenarzt und dem Klinikteam, wo die Geburt mit Kaiserschnitt geplant war, wird immer enger. So können wir Frau A. auf der medizinischen, körperlichen, psychischen und emotionalen Ebene helfen. Nach einer problemlosen Schwangerschaft kommt im Mai 1998 die kleine Aurore auf die Welt. Die Ge-burt findet wie geplant mit Kaiser-schnitt statt.

Aurore – Morgenröte

Die Sitzungen mit Frau A. werden im-mer seltener, und wenn ich sie besuche, betrachte ich vor allem Aurore. Frau A. zeigt mir jeden Fortschritt ihres Kindes und stellt viele Fragen. Ich antworte ihr so gut ich kann, gebe ihr Sicherheit in ihrer Mutterrolle und ihren Handlun-gen, und was sie macht, macht sie gut und «richtig». Mit drei Monaten hat sich Aurore gut entwickelt. Sie ist leb-haft, voller Energie, neugierig, in Har-monie mit ihrer Mutter, welche sie «trägt», wie das Kinder oft nach einem solchen Drama tun. Wir singen zusam-men für Aurore die Lieder aus Frank-reich. Dann wünschen wir uns einen guten Sommer. Im Herbst besuche ich sie noch einmal, und dann sagen wir einander Adieu....

Danke, dass Sie der Geschichte von Frau A. zugehört haben, der Geschich-te von Aurore, einer Geschichte von Zu-sammenarbeit, von hartnäckigem, all-seitigem Durchhalten, und vor allem, einer Geschichte über Respekt. ▶



...und ernsthaften Gedankenaustausch.